

Alois Bernkopf:

Der Doktorkutscher

Xaver Lehner sen., geb. 1926, war von 1945 bis 1955 zunächst Kutscher und später Fahrer bei Dr. Josef Müller. In den Ausgaben Nr. 5 und Nr. 6 des Mitterfelser Magazins hat Dr. Müller unter der Überschrift „Nette Erinnerungen eines Landarztes“ kleine Begebenheiten aus seiner 44-jährigen Tätigkeit erzählt. Von 1937 bis 1981 war er als Arzt in Mitterfels tätig und hatte seine Praxis in der Burgstraße.

Als Xaver Lehner im Juni 1945 seinen Dienst als Kutscher bei Dr. Müller antrat, hatte er bereits ein Jahr Kriegsdienst, Gefangenschaft und eine schwere Verwundung hinter sich. Bei einem Besuch im Dezember 2008 im Haus am Birkenweg, das Xaver Lehner zusammen mit der Familie seines Sohnes bewohnt, erzählte er zunächst aus seiner Jugendzeit, die alles andere als leicht war.

Da er das älteste von vier Geschwistern war, und die

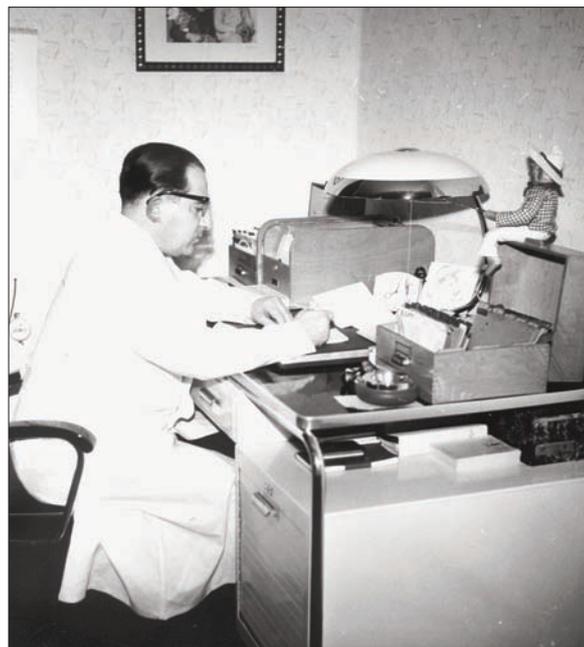


Xaver Lehner
im Juli 2008

Eltern in dem kleinen Häuschen am Talberg in Scheibelsgrub in der Vorkriegszeit die vier Kinder nur mit Mühe ernähren konnten, kam er mit 13 Jahren auf einen Bauernhof im Gäuboden. Das letzte Schuljahr besuchte er in der Schule in Niedersunzing, die Feiertagschule in Leiblfing. Xaver Lehner nimmt an, dass es zwei Gründe gab, dass ihn seine Eltern so weit vom Elternhaus entfernt unterbrachten: Erstens gab es bei den Bauern im Gäuboden damals meistens reichlich zu essen und zweitens war der Hof so weit von Mitterfels entfernt, dass er nicht nach Hause hätte laufen können, wenn das Heimweh zu stark geworden wäre. „Zeitlang hab i vui g'habt“, erinnert sich der Xaver noch nach 70 Jahren. Als Lohn für sein erstes Arbeitsjahr bekam er ein Fahrrad. Das war sehr großzügig von dem Bauern, denn nur „Kost und Logis“ waren ausgemacht, da er ja noch schulpflichtig war. Mit dem Fahrrad fuhr er im Sommer 1940 erstmals heim nach Scheibelsgrub.

Drei Jahre blieb der Xaver bei dem Bauern im Gäuboden. Dort lernte er auch das Umgehen mit Pferden, was er später gut gebrauchen konnte. Von 1942 bis 1944 arbeitete er beim Bauern Bachl in Scheibelsgrub. Hier war die Arbeit schwerer als im Gäuboden und das Essen war auch nicht so gut. Im Sommer mussten sie oft schon um 3.00 Uhr früh auf die Wiese zum Mähen, erzählt Xaver Lehner. Als er 1943 für den Militärdienst gemustert wurde, wog er unter 50 kg und wurde we-

Der Bachl Michl, der in den Piendl-Hof eingehiratet hatte, mit seiner Frau - in der Mitte Xaver Lehner (Siehe „Bilder erinnern“ S. 201)



Nach Kriegsende wurde Xaver Lehner Kutscher bei Dr. Josef Müller in Mitterfels (Foto oben rechts).

Foto oben links: Lehner Xal mit Lissi Aulinger (Hausmädchen) und den beiden Müller-Mädchen Elfi (links) und Elisabeth.

Den Namen „Doktorkutscher“ bekam Xaver Lehner vom „Nikolaus“ Otto Wartner bei einer Feier der Kolpingfamilie im Jahre 1966 „verpasst“.

gen Untergewicht zunächst nicht eingezogen. Aber ein Jahr später war er „für den Endsieg unentbehrlich“ und wurde zur Ausbildung in eine Einheit der „bespannten Artillerie“ in die Nähe von Pilsen einberufen.

Später kam er an die Westfront zu den Feldhaubitzen (10,5 cm) und wurde am 6. März in der Nähe von Brühl am Rhein schwer verwundet. Das Kriegsende erlebte er zusammen mit 650 Verwundeten in einem Lazarettzug. Als er drei Monate später einigermaßen gefähig war, wurde er von den Amerikanern vorläufig in die Heimat entlassen. Schließlich sah er nach einem Jahr seine Eltern und Geschwister in Scheibelsgrub wieder.

Schon drei Tage nach seiner Heimkehr im Juni wurde er Kutscher bei Dr. Josef Müller. Für die neue Arbeit kam ihm die Zeit bei dem Bauern im Gäuboden zugute, denn dort hatte er als 15-/16-Jähriger den Umgang mit Pferden gelernt. Dr. Müller besaß zwar ein Auto, aber es fehlte das Benzin; so musste der Landarzt seine Hausbesuche mit Pferden und Kutsche bewältigen. Die Militärregierung teilte ihm zwei Pferde zu, die zu Kriegszwecken beschlagnahmt worden waren und den Krieg überlebt hatten. In der Scheune bei Berta Schuller gegenüber der Arztpraxis wurden sie untergestellt. Zuerst, so berichtet Xaver Lehner, waren sie kaum zu gebrauchen, denn sie waren durch falsche Behandlung bössartig geworden. Da der Xaver Erfahrung mit Pferden hatte, betätigte er sich als „Pferdeflüsterer“, so dass sie bald „handzahn“ wurden und sich geduldig einspannen ließen.

Neben der Versorgung der Pferde arbeitete er in dem großen Obst- und Gemüsegarten und half als „Mann

für alles“ auch in der Küche mit. Bei der guten Verpflegung im Doktorhaushalt kam der ausgehungerte Heimkehrer bald wieder zu Kräften. Die beiden kleinen Töchterchen von Dr. Müller wunderten sich jedes Mal, wenn es Knödel gab, wie viele Knödel der Xaver essen konnte. Das Einzugsgebiet, das Dr. Müller als Landarzt zu betreuen hatte, reichte von Elisabethzell und Rattenberg bis nach Wiesenfelden. Sogar das Krankenhaus in Falkenstein musste er betreuen. Im damaligen nördlichen Landkreis Bogen gab es aus außer in Mitterfels nur noch einen Arzt in Stallwang. Auf Grund der schlechten Wegverhältnisse konnte es durchaus auch zu einem „Unfall“ kommen. Von einem solchen ist ein Gedicht überliefert, das der Nikolaus (Otto Wartner) bei einer Feier der Kolpingfamilie Mitterfels im Jahre 1966 vortrug:

Der Doktorkutscher

Wenn'st bei am Dokta ogstellt bist,
denkst', dass es nöt nötig is,
an Erste-Hilfe-Kurs zu macha,
wa im Falle eines Falles
macht da Dokta eh selba alles.
Wenn'st aber, wia der selbig Kutscher
machst mit'm Hinterradl an Rutscher,
da Wagen fällt um,
d' Radl stehn gebea,
nachant is ferti dös Malör.

Da Dokta, der liegt unt'n drin,
kann leicht sei - scho halbert hin,
da segst as ein,
's war do gwen besser,
hättst gmacht an Kurs bei dö Malteser.



Dö Einsicht aber nutzt jetzt nix,
 nur 's Wagn aufhebn muas g'schegn ganz fix,
 muast befrein eahm von der Last,
 damit der guate Mo
 sich wieda aufrappeln ko.

**G'macht hat der Xaver nur den oana Rutscher.
 Seitdem aber hoßt er Doktorkutscher.**

Im Jahre 1947 bekam Dr. Müller vom Wirtschaftsamt des Landkreises etwas Benzin zugeteilt, so dass nur für die weiteren Strecken das Auto benutzt wurde. Die kürzeren Strecken im Bereich Mitterfels, Haselbach, Haibach, Elisabethszell wurden weiterhin mit der Kutsche (Chaise) zurückgelegt. Für die weiteren Strecken durfte Xaver Lehner den Doktor nur als Beifahrer begleiten, da er keinen Führerschein hatte. Im Herbst



1947 wollte er deshalb den Führerschein der Kl. III machen. Als er sich in der Fahrschule in Straubing anmelden wollte, fragte ihn Fahrlehrer Hartlich: „Host an Benzin dabei?“ Als der Xaver dies verneinte, meinte Herr Hartlich: „Dann konst bei mir koan Führschei mocha, i hob a koan Bezin.“ Doch der Fahrlehrer wusste einen Ausweg: Er könne auf dem „Holzvergaser“ (Lastwagen) den Führerschein Klasse II machen, da sei Klasse III eingeschlossen. Zehnmal fuhr er mit dem Fahrrad zu den Fahrstunden nach Straubing. Nun war er stolzer Besitzer eines Führscheins und er konnte Dr. Müller auch als Fahrer dienen, wenn der ihn ans Steuer ließ. Das Ehepaar Müller bekam aber allmählich so großes Vertrauen in die Fahrkünste ihres Chauffeurs, dass er Anfang der 50er Jahre die beiden Müllertöchter in Begleitung der Mutti sogar ins Internat nach München fahren durfte.

Von 1956 bis 1967 war Xaver Lehner Lastwagenfahrer beim Fuhrunternehmen Alois Schmid in Mitterfels und von 1967 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1989 war er beim Bauhof der Marktgemeinde Mitterfels beschäftigt.

Manchmal chauffierte Lehner Xal die Müller-Töchter mit dem Mercedes 220 D zum Max-Joseph-Stift (Internat) nach München (Bild oben links). 1953/54 hatten die Autos noch die Zulassungskennzeichen der amerikanischen Besatzungszone.

Lehner „Xal“, wie er genannt wurde, mit Linde Witmann (jetz. Stiegler), die damals Hausmädchen bei Dr. Müller, war, und der schwarzen Schäferhündin Festa im Garten hinter dem Haus in der Burgstraße (oben links).

Fotonachweis:

Foto 1, 2 und 7 im Besitz von Xaver Lehner;
 Foto 3, 4, 5 und 6 im Besitz von Elfi Müller/Elisabeth Eberhardt

Der „Doktorkutscher“
 Xaver Lehner
 im Ruhestand